

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 29

Artikel: Demokratische Parlamentswahl?
Autor: Moser, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Demokratische Parlamentswahl?

Das Telefon des Inlandredaktors schrillt. Es ist 10 Uhr morgens, und der Inlandredaktor nimmt bereits zum siebzehntenmal an diesem Tag den Hörer ab. «Seldwyler Neueste Nachrichten, Inlandredaktion, Grosskopf», sagt er. «Hier spricht Ständerat Kohlhaupt», tönt's aus dem Hörer.

Grosskopf staunt, dass ihn Kohlhaupt anruft. Und dieses Staunen bedarf einer kurzen Erläuterung: Vor ein paar Monaten war Ständerat Kohlhaupt über Inlandredaktor Grosskopf verärgert, weil der Redaktor einen Artikel des Ständerats aus technischen Gründen nicht mehr auf den vom Verfasser gewünschten Termin abdrucken konnte. Der Ständerat, Mitglied der SP, schrieb Grosskopf einen Brief, in welchem er den Redaktor einen jungen, schnoddrigen Dilettanten schimpfte, der ihn, den Ständerat, ja nicht einmal persönlich kenne, und der Beitrag sei nur nicht abgedruckt worden, weil für Grosskopf die SP offenbar ein rotes Tuch darstelle. Grosskopf erwiderte nichts auf diesen Brief, aber er war sehr wütend, denn wenn einer politischen Partei seine Sympathie galt, so der SP.

Der Fall wurde natürlich auch dem Verleger der «Seldwyler Neuesten Nachrichten» vorgelegt, und zwar von Ständerat Kohlhaupt. Der Verleger offerierte dem Ständerat, für die «Seldwyler Neuesten Nachrichten» zu schreiben, denn er kannte Kohlhaupt persönlich. Aber Kohlhaupt schlug den Vorschlag aus. «Ihre Konkurrenz», sagte er, «das «Seldwyler Tagblatt», hat eine höhere Auflage als Ihre Zeitung. Und die nehmen meine Beiträge mit Handkuss. Eigentlich ist mir ja Ihre Zeitung sympathischer, aber bei der Konkurrenz erreiche ich mehr Leser.» Dass der Verleger den Inlandredaktor zusammenstauchte, weil der prominente Ständerat nun im Konkurrenzblatt schreibt, sei an dieser Stelle nur am Rande erwähnt.

Aber kehren wir wieder zum Telefongespräch zurück. Die geneigte Leserin und der geneigte Leser haben ja nun Grosskopfs Erstaunen über den Anruf des Ständerats verstanden. «Ich werde», sagte Kohlhaupt, «in Bern nächste Woche zwei sehr interessante Anfragen vorlegen. Ihre Zeitung kann beide

schon im voraus exklusiv abdrucken. Hätten Sie Verwendung dafür?»

Die Rüge seines Verlegers liegt Grosskopf noch immer in den Ohren, also bekundet er sein Interesse an den beiden Anfragen. Kohlhaupt ist erfreut und meint: «Ich habe da auch noch eine äusserst brisante Sache bezüglich Umweltschutz. Ihre Zeitung hat sich ja schon immer ganz speziell für den Umweltschutz engagiert. Ich schlage Ihnen vor, ein Interview mit mir zu machen.»

Grosskopf vereinbart mit dem Ständerat einen Termin für das Interview (wobei ihm die Haare zu Berge stehen, weil Kohlhaupt – der immer Wert auf die Feststellung legt, er sei früher selbst Journalist gewesen – ständig «Interfif» sagt).

Als Grosskopf den Hörer auflegt, wird ihm blitzartig klar, warum Ständerat Kohlhaupt wieder Interesse an den «Seldwyler Neuesten Nachrichten» hat: in ein paar Monaten sind National- und Ständeratswahlen; Kohlhaupt muss Wählerstimmen sammeln.

Uebrigens: noch am gleichen Abend erfährt Inlandredaktor Grosskopf von seinem Kollegen beim «Seldwyler Tagblatt», dass man dort Ständerat Kohlhaupt nicht mehr schreiben lassen werde, man wolle jetzt einen andern Ständeratskandidaten unterstützen.

Wenn die geneigte Leserin oder der geneigte Leser nun meint, der geschilderte Fall sei eine Ausnahme, so muss ich leider feststellen: Irren ist menschlich. Ein Beweis gefällig? Nun denn, wenn ich schon darum gebeten werde ...

Da gibt es eine Maschinenfabrik mit 20 000 Beschäftigten. Der Personalchef ist Mitglied einer Partei und will Nationalrat werden. Die Firmenleitung begrüsst es, wenn Mitarbeiter und Firmenangehörige (vor allem letztere!) die Interessen der Maschinenfabrik im eidgenössischen Parlament vertreten. Und die Firma gehört zufällig zu den Sponsoren jener Partei, welcher der Personaldirektor angehört. Nun ist aber der Personaldirektor noch nicht bekannt genug, um auf Anrieb gewählt zu werden. Also muss sein prominenter Parteifreund, der schon seit Jahren im Nationalrat sitzt, nochmals kandidieren, der Personaldirektor wird zusätzlich für die Wahl aufgestellt. In der Mitte seiner Amtszeit tritt dann der prominente Kollege, der ganz gewiss wiedergewählt wird, aus dem Nationalrat zurück, aus Altersgründen, wird man erklären. So braucht der Personaldirektor nur die nötige Stimmenzahl für die Nachfolge auf sich zu vereinigen.

Die Wählerinnen und Wähler ahnen natürlich nichts von dieser Taktik. Und auch die Belegschaft der Maschinenfabrik ahnt vorerst nicht, warum ihr Personaldirektor immer in der Firmenzeitung (sie erscheint monatlich in einer Auflage von 25 000 Exemplaren) abgebildet ist: der Personaldirektor auf dem Firmensportplatz, der Personaldirektor beim Empfang ausländischer Firmenbesucher etc. Und dann: ein Interview mit dem Personaldirektor über seine frühere Spitzensportlerkarriere (gut verpackt in eine Serie, beginnend mit einem Porträt eines unbedeutenden Mitarbeiters aus der Produktion), ein Artikel des Personaldirektors (geschrieben vom Werkzeugzeitschriftredaktor) über die fortschrittliche Personalpolitik der Maschinenfabrik usw.

Vor den Wahlen wird dann der dynamische, sympathische Personaldirektor den Lesern der Firmenzeitung als vertrauenswürdiger Nationalratskandidat vorgestellt. Weil aber zwei Verwaltungsräte der Maschinenfabrik zugleich auch Verwaltungsräte der grössten Tageszeitung am Ort sind, unterstützt auch die örtliche Tagespresse die Nationalratskandidatur des Personaldirektors. Für die Wählerinnen und Wähler ist natürlich dieser Zusammenhang nicht offensichtlich. Und dank all dieser taktischen Manipulationen (die durchaus nicht widerrechtlich sind) erreicht der Personaldirektor tatsächlich die nötige Stimmenzahl, um seinen – wegen Arbeitsüberlastung oder aus Altersgründen – in zwei Jahren aus dem Nationalrat austretenden Parteikollegen in Bern ersetzen zu dürfen.

Liebe Leserin, lieber Leser, die beiden hier vorgetragenen Fälle sind nicht konstruiert. Seldwyla, Grosskopf und Kohlhaupt, auch die beiden Zeitungsnamen stehen stellvertretend. Die Maschinenfabrik produziert nicht Maschinen, sondern etwas anderes. Aber die Handlung der beiden Fälle stimmt, dafür verbürge ich mich. Und ich hoffe, dass Sie bei der kommenden Nationalrats- und Ständeratswahl – vielleicht schon in deren Vorfeld – ein wenig an meine unschöne, wahre Geschichte denken werden.

